

Maidle vom Mühlstein in seinem stillen Schmerz vor dem steinernen Feldkreuz — es hätte ein schönes Bild gegeben. —

Daheim angekommen fand sie ihr Mahl in der Küche, und sie aß es, wie seit dem Tag, da der Vater ihr den gemeinsamen Tisch verboten, in Tränen, während die Mutter ihr predigte, vernünftig zu werden und den Vater nicht noch mehr zu reizen.

Dieser ging am Nachmittag, ziemlich ingrimmig, allein auf dem nächsten Weg durch den Wald hinab zum Hermesbur und teilte ihm offen und ehrlich mit, warum er ohne das Maidle komme, und versicherte ihn der baldigen Erfüllung seines Wunsches.

Der Ulrich bestand auf dieser Erfüllung, denn bereits überall in den zwei Tälern der Nordrach und des Harmersbaches war sein Brautritt bekannt geworden. Auch er glaubte mit dem Vogt, die Magdalene werde noch gescheit werden, wie alle andern Maidle, die bisher geheiratet und vorher einen andern gerne gesehen hatten. —

Und Hans, der Müller in der Rautschmühle? Er war am heutigen Sonntag, wie immer, in der Nordracher Kirche gewesen und hatte von der „Emporbühne“, auf der die ledigen Burschen Platz nahmen, vergeblich herabgeschaut ins Schiff der Kirche nach der Magdalene. Ihre Abwesenheit deutete er als ihr Einverständnis mit dem Besuch des Hermesburs am Nachmittag des vergangenen Sonntags. „Sie wolle,“ sagte er sich, „von ihm nichts mehr wissen und spiele jetzt die Braut des reichen Bauern. Er hätte das so schnell nicht erwartet; aber bei den Wiberböckern sei eben alles möglich.“

Bestimmt und voll bitterer Entsagung ging er nach dem Gottesdienst der Hütte seines Vaters zu. Er meinte, alle Leute sähen es ihm an, daß und warum er Weh im Herzen trage, und fürchtete ihren Spott.

Das Maidle auf Mühlstein aber war kein gewöhnliches „Wiberbock“. Vielleicht war es am Nachmittag des gleichen Sonntags, da der Hans schlimm über die Magdalene dachte,